

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 6

Artikel: "Fortschritt" und die Umwelt des Menschen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden an Bedeutung zu- oder abnehmen, je nachdem eine Vereinbarung in Aussicht steht oder fehlt, die berechtigten Ansprüchen der Palästinenser wirklich gerecht wird.

Israel kann weder physisch noch moralisch mit einiger Sicherheit zu bestehen hoffen, es sei denn, das grundlegende Unrecht, das die Palästinenser dank unglücklichen Umständen bei der Geburt des jüdischen Staates erlitten, werde anerkannt und, ohne Israels Zukunft aufs Spiel zu setzen, soviel als möglich wiedergutmacht.

«Fortschritt» und die Umwelt des Menschen

«Es wäre sinnlos, den zivilisatorischen und technischen Fortschritt einseitig voranzutreiben und neuen Wohlstand zu schaffen, wenn gleichzeitig die menschliche Gesundheit gefährdet und Tiere und Pflanzen geschädigt werden. Lösen wir diese wichtige Aufgabe nicht, so werden unsere Nachfahren unser sträfliches Tun büßen müssen.»

Weise Worte, die da von Dr. Hunzinger, Basel, zur Eröffnung der 4. Internationalen Fachmesse für den Schutz von Wasser, Landschaft und Luft ausgesprochen wurden. Am Wissen um die Gefahr fehlt es also nicht bei den Fachleuten. Die Frage ist nur, wie weit sich diese Kenner der Materie mit ihrer Auffassung gegenüber Faktoren wie erhöhten Kosten, Rendite oder den Forderungen von Sport- und Verkehrsverbänden, militärischen Instanzen durchsetzen können oder gegen die Interessen von Industrie und Handel, die bekanntlich über die grossen Budgets verfügen, mit deren Hilfe sich vieles erzwingen lässt, was der physischen und geistigen Wohlfahrt des Volksganzen stracks zuwiderläuft.

Das Problem der Erhaltung einer möglichst unversehrten Umwelt ist in allen Ländern von höchster Dringlichkeit. Da wird die «Nationale Akademie der Wissenschaften» in den USA (Science, 23. Mai 1969) ersucht, sich zu einem Plan des USA-Kriegsministeriums zu äussern. Es sollen 27 000 Tonnen Giftgas aus dem letzten Weltkrieg 400 Kilometer von Atlantic City (N. J.) im Atlantischen Ozean versenkt werden, in Stahlfässern, wie es heisst. Die Armee findet, das sei die *praktischste* und «sicherste» Methode, diese Giftgase loszuwerden. In Wirklichkeit ist es der Weg des geringsten Widerstandes. Einige Mitglieder des amerikanischen Kongresses widersetzen sich dem Plan. Die Armeebehörden «geruhen» die Ausführung aufzuschieben. Der aussenpolitische Ausschuss des Kongresses weist auf die längst nicht genügend bekannten oder auch nur untersuchten Gefahren für die Lebewesen des Meeres hin. Andere Kritiker sehen auch das rechtliche Problem einer Deponie von gefährlichen Stoffen weit ausserhalb der Zone amerikanischer Jurisdiktion.

Wie dieser Fall entschieden wird, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich wird von kurzsichtigen Spardenkern Widerstand gegen eine teurere Besei-

tigung dieser Giftgase geleistet. Wir brauchen übrigens nicht nach den USA zu reisen, um mit diesem Problem konfrontiert zu werden. Auch vor der holländischen Küste ziehen Fischer in letzter Zeit Fässer mit einer äusserst giftigen Chemikalie an Bord (Nationalzeitung Basel, 7. Mai 1969, Morgenblatt), lebensgefährliche Beutestücke, die von unbekannten Spendern in der Nordsee versenkt werden. Dort rollen sie mit der Strömung über den Meeresboden und werden dann auf Sandbänken und in den vielen Untiefen zwischen Den Helder und Hoek van Holland aufgefischt. Es ist, wie die holländischen Behörden erklären, höchst bedauerlich, dass die chemische Industrie das Becken der Nordsee immer noch als Abfallgrube benutzen kann, *weil es keine internationale Konvention gegen einen solchen Missbrauch des Meeres gibt.*

Es würde zu weit führen, wollten wir hier alle Gefahren aufzeigen, die dem Menschen und seiner Umwelt aus der Anwendung ungenügend abgeklärter Praktiken erwachsen. Es sei nur auf den Bau von Atomkraftwerken hingewiesen, der, gegen die Warnung vieler Forscher ins Werk gesetzt, mit immer neuen Problemen aufwartet. Was werden, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die Folgen der Flusswasserkühlung bei Atomkraftwerken sein? Unabhängige Wissenschaftler, wie der vorerwähnte Dr. Hunzinger, sind denn auch der Auffassung «der Bundesrat sollte mit der Erteilung von Konzessionen für Atomkraftwerke warten, bis über diese Fragen umfassende und abschliessende Abklärungen vorliegen».

Vereinzelte Forscher wie isolierte fortschrittliche Politiker sind nicht in der Lage, ihre Forderungen zu verwirklichen. Nicht von ungefähr richtet sich die öffentliche Kritik, die in den USA gegenwärtig mächtigen Umfang annimmt, auch gegen die Wissenschaftler. Die besten unter ihnen sind besorgt über die Art, wie ihre wissenschaftlichen Ergebnisse zum Schaden der Allgemeinheit ausgebeutet werden. Weite Kreise werfen den Gelehrten vor, sie lebten zu sehr ihrem Spezialistentum, den Liebhabereien auf ihren engeren Fachgebieten und kümmerten sich zu wenig um die schweren Probleme, die auf der Nation lasten, wie Gesundheitspflege, Städtebau und Transport, Wohlfahrt usw. Hier scheint sich in den USA, sicher zum Teil unter dem Eindruck der schweren Niederlage in Vietnam, eine Umwertung mancher Werte abzuzeichnen.

Es kann kaum bestritten werden, dass es auch bei uns zur Verhinderung schädlicher Entwicklungen wie der oben geschilderten einer geschlossenen Phalanx von Fachleuten und unabhängigen Bürgern bedarf, um dem Druck der finanziellen und anderen Sonderinteressen zu widerstehen. Es ist ein opferreicher, endlose Geduld erheischender Kampf. Aber wir müssen ihn kämpfen, falls uns das Wohl der Gesamtheit etwas bedeutet. Red.